

Beinahe hätte ich vergessen, die Videokamera einzuschalten. Womöglich wäre es auch nicht schlimm, denn ich gehe nicht davon aus, dass wir heute schon einen Durchbruch erzielen. Aber wissen kann man es nie. Also stehe ich nochmal auf, richte die Linse auf sie und drücke den Knopf.

Die Panik in ihrem Gesicht und ihre Ausweglosigkeit freuen mich. Ich bin keine böse Person, also nicht per se. Und mir würde es auch mehr Freude bereiten, einfach nur nett zu sein. Aber das geht nun mal nicht. Es wäre hier nicht angebracht. Ich räuspere mich. „Also, wo sollen wir anfangen? Vielleicht dort, wo meine ersten Erinnerungen beginnen. Die pompöse Geburtstagsparty. Paul und ich wurden vier. Ein Grund zum Feiern und Jubeln. Nur, dass es für ihn keine Feier gab. Du hast sie für mich ausgerichtet. Paul musste zusehen, wie ich die Kerzen auf der riesigen rosa Cremetorte auspustete, meine unzähligen Geschenke auspackte und von dir immer wieder freudestrahlend in die Luft geworfen wurde. Der 21. Mai wäre auch sein Geburtstag gewesen, wie es bei Zwillingen normal ist, wenn sie nicht zufällig kurz vor und kurz nach Mitternacht geboren werden. Doch nicht bei uns. Alles, was Paul bekam, war Kälte, dein fieses Grinsen, als er schwer schluckte, und letztlich eine Bestrafung für die Tränen, die er nicht zurückhalten konnte. Du herzloses Biest! Alleine dafür sollte man dir bei lebendigem Leib die Haut abziehen.“ Ich muss mich beruhigen, bevor ich noch etwas ungeplantes mache. Ich hatte mir alles so gut überlegt, jedoch die Emotionen, die bei der Erinnerung hochkommen, nicht einkalkuliert. Langsam einatmen. Langsam ausatmen.

„Wo waren wir? Ach, ja. Es begann nicht erst an diesem Tag, sondern viel früher. Seit unserer Geburt musste Paul lernen, wo sein Platz ist. Nicht bei dir, nicht im Kreise einer liebevollen Familie, sondern immer am Rand, und wenn er nicht still war, im Keller. Auch über diese Zeit weiß ich einiges zu erzählen. Nicht aus eigenen Stücken, aber ich habe mich kurz vor seinem Tod mit Papa unterhalten und bei seinen Schilderungen kamen Bilder hoch. Keine tatsächlichen Erinnerungen, dafür war ich noch zu klein, aber eine untrügliche Gewissheit. Deine Ablehnung konnte ich beinahe körperlich spüren. Das Geschrei war wieder in meinem Kopf, so laut, dass ich es beinahe

tatsächlich hören konnte. Die Angst. Und auch seine Untätigkeit. Der Vater, der seinem Kind nie geholfen hat. Jede seiner Erzählungen fühlte sich zweifelsfrei wahr an. Alles, was er sagte, war plötzlich wieder da. So real, dass es wehtat. Und damit wurden dem grausamen Puzzle die fehlenden Teile hinzugefügt.“ Sie sieht mich an, als käme ich von einem anderen Planeten. Bestimmt checkt sie tatsächlich nicht, was ich von ihr will. „Gut, vielleicht fangen wir doch erstmal damit an, warum wir das hier machen. Das ist ganz einfach: Wir sind hier, damit es endlich aufhört! Das Morden muss aufhören!“

Sie versucht, etwas durch den Knebel zu murmeln. Ich glaube, sie will mir sagen, dass wir den Wahnsinn hier dafür nicht brauchen. „Du denkst, dass ich auch so jederzeit etwas unternehmen könnte? Aber das stimmt nicht. Es wäre möglich, aber falsch. Denn dann wäre Paul wieder der Verlierer und du hättest endgültig gesiegt. Ja, ich hätte allem schon viel früher Einhalt gebieten sollen. Ich hätte es stoppen müssen, bevor es komplett eskaliert ist. Doch wann? Wann wäre der richtige Zeitpunkt für Gewissensbisse oder Moral gewesen? Ich stecke zu tief mit drinnen. Paul ist schon viel zu weit gegangen. Nur noch weiter kann es so auch nicht gehen. Anfangs traf es nur menschlichen Abschaum. Jetzt werden die Motive jedoch immer wässriger und immer leichtfertiger landen Personen auf seiner Todesliste. Ich weiß nicht, wie lange er noch zwischen Kinderschändern und einem grantigen Busfahrer einen Unterschied macht. Aber nicht nur, dass es inzwischen reicht, ihn zu ärgern, um dem Tode geweiht zu sein, es stimmt, was man so liest und im Fernsehen sieht: Nach und nach wird man unvorsichtiger. Jeder Mord, der nicht aufgedeckt wird, gibt dir das Gefühl, dass du klüger als alle anderen bist, gefinkelter, unbesiegbar. Und dann, dann passiert dir ein dummer Fehler. So weit darf es nicht kommen. Das alles muss aufhören, denn irgendwann erwischen sie uns.“

Ich sehe sie an und frage mich, ob ihr klar ist, was sie verbrochen hat? Weiß sie, welches Monster sie da erschaffen hat? Oder ist sie der Auffassung, dass sie keine Schuld trifft? Tja, das werden wir in intensiven Gesprächen herausfinden und notfalls ihre Meinung korrigieren müssen. Niemand trägt mehr

Schuld in sich, als sie. Und sie hat auch die Macht, das alles zu stoppen. Ich hoffe es zumindest.

„Weißt du Mutter, das Problem an der ganzen Sache ist, dass ich ihn nicht retten kann, egal was ich tue. Nur du kannst ihn erlösen. Wenn du endlich bereit bist, zu ihm zu gehen und ihm zu sagen, was er von dir hören will. Die paar Worte, die ihn von seinem Wahnsinn erlösen könnten. Er steckt in seinem Trauma fest und findet nicht hinaus. Es ist durchaus möglich, dass ihn das auch nicht retten wird. Vielleicht reicht es nicht, um seine Dämonen endgültig loszuwerden. Womöglich ist es bereits zu spät! Aber einen Versuch ist es allemal wert. Nur, dass du es niemals freiwillig machen wirst, wissen wir beide. Also helfe ich ein wenig nach.“

Sie schnauft verächtlich, was mich zwar ärgert, aber nicht aus dem Konzept bringt. „Ich wollte dir ja aus seinem Büchlein vorlesen. Ich nehme die Stelle, die dich noch am ehesten berühren könnte. Alle anderen sind dir egal, das ist mir bewusst, aber vielleicht zeigt dir diese Passage, dass alles im Leben seinen Preis hat. Du und deine böse Schwester habt ihn gequält und ich hoffe, dass dich die Details zu ihrem Tod nun auch quälen. Quid pro quo.“

Ich suche die richtige Seite und beginne zu lesen:

*Tante Dolores*

*Vergehen: unzählige Demütigungen, Schläge, unterlassene Hilfeleistung*

*Zeitraum: seit ich denken kann*

*Strafe: Schädelbruch*

....